

BIBLIOTHECA UNIV. IAGELL. CRACOVIENSIS
588691
588703
kat.komp.
Mag. St. Dr.
I

I) Das Hohe und Erhabene der Kin-
der Gottes --- Tit: Plat.

II) Die wahre und falsche Bekehrung
und den Unterschied zwischen
beyden.
in einer Predigt von Johan Joachim
Züblin.

III. Ist doch niemand in deiner
Freundschaft der also heisse ---
in einer Predigt vorgestellet, am
1. Sonnt: nach Epiphanias

IIII. Die Religion der Vornehmen, am
21. Trinitat:
von dem Königischen, der Gem:
zu Gradiz 1752. von Heinrich Menzel

V. Zwo Machten aus Röm: 6, 19-
23. am 7. Sonnt: nach Trinitat: 1754
von Ernst Gottlieb Schrödeln à Giersd:

VI. Buß Trost und Lob-Reime eines durch
Christum begnadigten armen
Sünders, in einem Liede
Mein Heyland nimt die pp:

# Das merckwürdige Ende zweyer Schuhknechte in dem Hospital zu Franckfurt am Mäyn,

Wie solches in dem XXXIIIsten Stück der Closterbergischen Sammlung nützlicher Materien zur Erbauung im wahren Christenthum mitgetheilet wird.

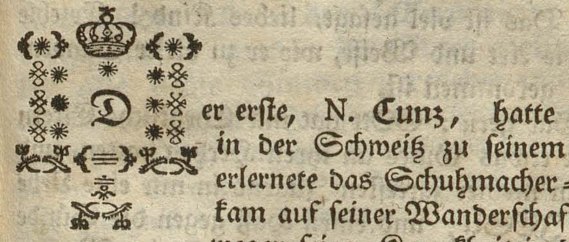
JANER, auf Verlangen gedruckt und verlegt von Heinrich Christoph Müllern.



# Geliebter Leser!

Es sind diese beiden recht erbaulichen Beispiele der Gnade GOttes an verschiedenen Arten von Seelen, durch den redlichen Knecht GOttes, Herrn Johann Jacob Heinold, Evangelischen Prediger zu St. Catharinen zu Frankfurt am Mayn, mit seinen im vorigen Jahre wegen des Religions-Friedens gehaltenen Jubel-Predigten, bekant gemacht worden: Da sie aber von wenigen daselbst gesucht und gelesen werden möchten, so haben wir vor diensam erachtet, solche durch diese unsere Sammlung gemeinnütziger zu machen; weil so manches darinn vorkommt, was Lehrern und Zuhörern zum gesegneten Beispiele dienen, und zum Preis der unermeßlichen Sünder-Liebe unsers Heilandes gereichen kan. Er wolle sie selbst an vielen, durch seinen heiligen Geist dazu kräftig und fruchtbar machen.





Der erste, N. Cunz, hatte St. Gallen in der Schweitz zu seinem Vaterlande, erlernete das Schuhmacher-Handwerck, kam auf seiner Wanderschaft hieher, und wegen seiner Kranckheit in das Hospital.

Als denselben zum erstenmal besuchte, fragte ich ihn: Was er für eine Kranckheit habe? Auf die Antwort: Die Wassersucht! sagte ich zu ihm: Mein Sohn! mit seinem Leibe siehet es nicht zum Besten aus, wie stehet es aber mit der Seelen? Gut, sagte er.

Ich: Wie?

Er: Gut, ja recht gut; und diese Worte recht gut, sprach er mit Lachen und vielem Vergnügen aus. Ich merkte sogleich, daß dieser Ausspruch keinen Wahn, sondern Warheit zum Grunde hatte, sprach deswegen zu ihm: Ey! Ich bin begierig zu vernehmen, worinnen sein vergnügter Zustand und das Gute welches er besitzet, bestehet, und wie er dazu gekommen.

Er: Ich will ihnen beydes sagen. Es stehet mit mir recht gut, weilen ich einen Heiland habe, der mich mit seinem Blut erlöset, mir alle alle meine Sünden vergeben und seine Liebe zu schmecken gegeben, auch die gantz gewisse Versicherung der Seligkeit geschencket hat. Bey dem Ausspruch dieser Worte lebte alles in und an ihm, und das Vergnügen der Seelen konnte man an seinen Augen und gantzem heitern Gesichte warnehmen.

Ich: Das ist viel gesagt, liebes Kind! Erzehle er mir doch die Art und Weise, wie er zu dieser Gnaden-Versicherung gekommen ist.

Er: Gar gern: GOtt hat mir Christliche Eltern geschenckt, die etwas Gutes an ihren Hertzen hatten, und daher schon in meiner zartesten Jugend in mir eine Liebe zum HErrn JESU, und einen Haß gegen die Sünde zu erwecken suchten. Insonderheit hat meine Mutter, wenn ich um sie war, mir gar zu viel Schönes und Gutes von meinem Heiland, von seinem bittern Leiden und Sterben, und der unaussprechlichen Seligkeit derer, welche im Glauben und der Liebe an ihn, bis ans Ende treu bleiben gesagt, und mich dabey immer vermahnet, ich möchte doch demselben mein gantzes Hertze durch den Glauben aufopffern und ihn ja mit keinen Sünden betrüben.

Ich: Hat er denn diesen Vermahnungen Gehör, und so sein Hertz dem lieben Heiland von Jugend auf zum Eigenthum hingegeben?

Er: Ich kan wohl mit Warheit sagen, daß die Gnaden-Arbeit meines GOttes und seines Geistes sich von Jugend auf an mir geoffenbaret, auch nicht vergeblich gewesen, mich von groben Sünden abgehalten und viel gute Bewegungen in meinem Hertzen hervorgebracht

hat:

hat: Doch bin ich zu Haus nicht zur völligen Gnaden-Versicherung gekommen.

Ich: Wo ist denn dieses geschehen?

Er: Allhier in Franckfurt hat sich der HErr JEsus über mich erbarmet, und mir das unaussprechliche Vergnügen geschencket, vermöge welches ich mit Uebereinstimmung meines Hertzens sagen kan: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. Und wieder: Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergiebet und heilet alle dein Gebrechen. Ich fragte: Saget ihm dann alles dieses sein Hertz, und hat er eine lebendige Ueberzeugung davon? Er antwortete: Ja, ja, und der heilige Geist gibt Zeugniß meinem Geist.

Ich: Was machte er dann eigentlich, und wie verhielt er sich, daß er zu einer so großen Gnade gekommen, stecket keine eigenliebische Einbildung dahinter?

Er: Nein, es stecket keine eigenliebische Einbildung dahinter, ich habe den guten Vermahnungen meiner lieben Mutter immer nachgedacht, und das Gute, welches von Haus mitgenommen, mir nicht rauben lassen, sondern dasselbe zu bewahren und zu vermehren gesuchet. Und da der Weg zu den Wunden JEsu mir allhier so deutlich und überzeugend gewiesen worden; so machte ich mich auf, ich ging hin zu JEsu, fiel zu seinen Füssen, faßte ihn mit meiner Glaubens-Hand an, und sprach: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, ich stehe nicht mehr von dir auf, ich gehe nicht mehr von dir weg, bis ich gewiß weiß, daß du dich über mich erbarmet hast, bis ich gewiß versichert daß ich ein Kind der Seligkeit bin. Der liebe Heiland hat mich auch erhöret

ret und mir diese Gnade geschencket, so daß ich auch auf meinem Krancken-Bette und im Tode getrost seyn kan.

Ich: Ist er dann auch jetzo recht getrost und will er dann gerne sterben? Auf diese Frage fing er mit einer noch grössern Freudigkeit an zu reden und sprach: Ach ja, ja, ich will von Hertzen gerne sterben, ich hab es zwar um meinen Heiland nicht verdienet, daß er mich armen Wurm so bald (denn so viel ich mich noch erinnern kan, ging er erst in das ein- oder zwey und zwantzigste Jahr) aus der unvollkommenen sündlichen Welt, zu sich in die vollkommene Seligkeit nehmen sollte: Allein wann es doch sein gütiger Wille wäre mich bald abzuholen, und mich bald, bald würdigte, seine verklärte Wunden zu küssen; so sollte dieses mir durch alle ewige Ewigkeiten eine besondere Materie seines Lobes seyn.

Ich: Wie aber, wenn der HErr JEsus ihn wieder gesund machen und noch länger auf der Erden lassen wollte, wie würde er sich dabey verhalten, und was wollte er dazu sagen?

Er: Ich weiß, daß der Wille meines GOttes der beste ist, deswegen so würde ich sagen: Nicht mein, sondern sein Wille geschehe: Allein, wenn ich doch es so sagen darf, wie mirs ums Hertze ist, so muß ich gestehen daß ich hundert tausendmahl lieber zu ihm heim, in mein rechtes Vaterland ginge, als daß ich mich noch in einem fremden Lande, in welchem ich kein Bürgerrecht habe und zu haben verlange, aufhalten sollte. Ich weiß auch, er wird mir meinen Wunsch nicht verübeln, weil er aus Liebe zu ihm geschicht, meine Seele sich nach ihm sehnet und nichts mehr verlanget, als ihn zu sehen, ihn zu küssen, ihn anzubeten, und ihm unter den Auserwehlten zu dancken. Doch mache ers, wies ihm gefällt.

Seine

Seine Antwort setzte die umstehende Krancke in große Verwunderung, ich rief derowegen alle die auf waren, zusammen, und fragte sie, was sie von diesen Reden hielten, ob sie glaubten, daß, was der Krancke sagte, Warheit oder Verstellung sey? Sie sprachen insgesammt, es sey keine Verstellung sondern Warheit, und sein gantzes stilles gelassenes Verhalten bezeuge solches. Hierauf fragte dieselben, ob sie dergleichen auch mit Warheit sagen und rühmen könnten? Nachdem sie nein geantwortet; so zeigte ihnen den Weg zu dieser Gnade, ermunterte sie mit Nachdruck, sich in eine so selige Ordnung zu begeben, nicht eher zu ruhn, bis sie eine wahre Gnaden-Versicherung hätten, und lobte GOtt im Gebet für solche Gnade.

Ob ich schon ein sehr gutes Zutrauen zum Krancken hatte, und mein Hertz seinet wegen ruhig und freudig war; so suchte ich doch in meiner Ueberzeugung noch gewisser zu werden. Ich führte ihn deswegen in der nächsten Unterredung auf die Sünde und zwar die Erb- und wirckliche Sünde, und dieses deswegen, damit ich hören möchte, ob er dieses erstaunliche Uebel gering schätzte, oder ob er von dessen Abscheulich- und Verdammlichkeit eine rechte Einsicht hätte. Ich vernahm auch mit Vergnügen, daß er die Erb-Sünde als ein Uebel aller Uebel erkannte, und nicht abscheulich genug beschreiben konnte. Von der wircklichen sagte er, die Frucht sey nicht besser als der Baum, zumalen klagte derselbe über sein Verderben, dessen ungemeine Größe, und sprach: An mir finde ich nichts als Sünde, Fluch, Tod und Verdammniß. Dem HErrn JEsu aber habe ichs zu dancken, daß dieses Verderben mich nicht beherrschen noch vielweniger verdammen könne. Wenn ich nicht auf ihn blickte, mich an ihn hielte und aus seinen Wunden Kraft nähme, so

würde ich ärger als der ärgste Sünder seyn. Ich konnte nicht anders als seine Aussage billigen und ihn vermahnen, sein Verderben immer tieffer suchen einzusehen, und sich desto vester an JEsum, den Sünden-Tilger durch den Glauben zu halten.

Er hörete dem Wort der Vermahnung jederzeit recht begierig zu und sagte, er wisse und erfahre es wohl, daß er seinen Heiland und sein Verdienst so nöthig als die Luft habe, und sein Hertz ausser ihm bey dem Gefühl der Sünden nicht fassen, nicht trösten könne: Deswegen, je nöthiger dieser Erlöser ihm sey; je lieber habe er ihn.

Die Versicherung seiner Liebe zu JEsu gab mir Anlaß, denselben zu fragen: In welcher Gestalt und in welchem Anblick er denselben am liebsten habe, im Stand der Erniedrigung oder der Erhöhung, am Creutz oder zur Rechten GOttes? Darauf antwortete er: Ich habe nur einen Heiland, und dieser ist mir in allen seinen Umständen auf einerley Weise lieb, das ist am allerliebsten. Wenn ich gewürdiget werde, ihn in seiner Krippe in seinen Windeln zu erwegen, wenn ich seine erste Seufzer im Geiste höre, seine Thränen sehe und dabey überlege, daß auch um meinet willen der liebe Heiland sich in eine solche Tieffe herab gelassen, o so möchte ich dieses Kindlein aus Liebe an und in mein Hertze drücken, und glaube, jetzo ists mir am allerliebsten. Wenn ich diesen Heiland im Richt-Hause voller Speichel, Striemen und Wunden finde, oder am Creutz, in seinem letzten Kampf, in seinem kalten Todes-Schweiß betrachte, so gehet es mir wieder so. Wenn mir aber die Gnade geschencket wird, einen Blick in die selige Ewigkeit zu thun, und ich durch den Glauben ihn zur Rechten GOttes erblicke, o so möchte ich aus Liebe zu ihm gleich die Welt verlassen, mich in

den

den Himmel schwingen, und mir ists wieder so, als wenn er mir jetzo am allerliebsten wäre.

Ich: So ist ihm denn der HErr JEsus in seinem Stande der Erhöhung so lieb als im Stande der Erniedrigung? Auf diese Frage lächelte er ein wenig, und sagte: Ja freylich, ich komme ja nicht zu dem erniedrigten, sondern erhöheten JEsu in den Himmel. Seine Erhöhung ist meine Seligkeit, und seine Erniedrigung der Grund und die Ursach, um welcher auch ich erhöhet und beseliget werde.

Ein andermahl redete ich mit ihm von der Gedult im Creutz- Leiden und in Kranckheiten, und fand, daß seine Worte und sein Verhalten genau mit einander überein kamen. Er war ein rechtes Muster der Gedult, er hielte sich alles Guten, das er genoß, unwürdig. Die Vergnügsamkeit und Zufriedenheit leuchtete ihm aus den Augen, und ich habe niemahlen weder eine ungedultige Mine an ihm gesehen, noch ein Wort von dieser Beschaffenheit von ihm gehöret. Er lag die meiste Zeit gantz still und verhielt sich so, als wenn der HErr JEsus und er allein in der Welt wären. Diesen seinen lieben Heiland hatte er im Hertzen und vor Augen, mit ihm war er beschäftiget und seine Beschäftigung mit demselben erleichterte ihm auch seine Kranckheit, so daß er seiner Schmertzen gleichsam vergaß.

Endlich nahete sein seliges Ende herbey. Die Mitternacht war die Zeit, in welcher sein Todes-Kampf anging. Herr Krancken-Tröster Pelser, der ihn vorher oft besucht, und sich durch ihn erbauet, wurde geruffen, sprach demselben zu und betete mit ihm. Unter dieser Handlung verließen ihn die äussere Sinne, Sehen, Hören, Empfinden, so daß er auf alles Rütteln und Schütteln, auf alles Zuruffen kein Zeichen mehr gab: Allein

gedachter Herr Krancken-Tröster hat als etwas besonders angemercket, daß er dessen ungeachtet fort gebetet, und bis an sein Ende auf folgende und dergleichen Weise geseufzet hat: **Ach HErr JEsu, stehe mir bey! Ach HErr JEsu stärcke meinen Glauben! Ach lieber Heiland, hilf mir überwinden!** Auf solche Weise gingen die Worte Pauli: 2 Corinth. 4, 16. **Ob unser äusserlicher Mensch verweset, so wird doch der Innere von Tag zu Tag verneuert,** gar besonders in ihre Erfüllung. Dieses Gebet erhörete der getreue Erlöser auch, und nahm ihn nach etlichen Stunden zu sich aus diesem Jammerthal in den himmlischen Freuden-Saal. O mit was für unaussprechlichem Vergnügen wird der erste Anblick seines Heilandes vergesellschafftet gewesen, und wie groß muß nicht jetzo seine Seligkeit seyn, da er in dessen Armen, an dessen Brust ruhet, den seine Seele so innig geliebet, und nach dem sie sich recht brünstig gesehnet hat.

Ich habe nach seinem seligen Tod hie und da Gelegenheit bekommen, mich seines geführten Lebens zu erkundigen. Die Nachricht war jedesmahl sehr gut. Man rühmte von ihm, daß er gantze Stunden im Gebet vor GOtt auf seinen Knien gelegen, mit seinem Heiland auf die vertrauteste Weise geredet, und vom Gebet sehr vergnügt aufgestanden sey. Kurtz vor seinem Ende nahm er von seinem redlichen Bruder zu St. Gallen recht beweglich Abschied. Dieser schrieb gleichfals sehr erbaulich an ihn, überließ denselben der getreuen Vorsorge JESU, schickte ihm noch etwas zur Labung, und gebrauchte unter andern diesen Ausdruck: Lieber Bruder, ich kan nicht bergen, daß über deine Nachricht von deinem bevorstehenden Ende anfangs etwas ialoux oder eifersüchtig worden bin. Ob ich dich schon von Hertzen ge-

liebet, und mehrmalen gewünschet, daß du bald aus der Fremde gesund und wohl hieher kommen möchtest; so gönne ich dir doch deine Seligkeit von Grund meiner Seelen. Ich weiß, daß dein Zustand ungemein wird verbessert werden. Allein da ich wegen meiner Geburt und wegen meines Alters der Ewigkeit näher bin, als du; da ich meinen Erlöser auch liebe, und mir schon öfters so hertzlich gewünschet, daß mein Seligmacher bald kommen und mich zu sich nehmen möchte; so hat es mir anfänglich empfindlich fallen wollen, daß du gewürdiget wirst, mir vorzulauffen, vor mir in die selige Ewigkeit einzugehen, und deinen Heiland von Angesicht zu Angesicht zu sehen, zu umarmen und zu küssen. Doch ich habe mich bald wieder erholet, ich vergnüge mich damit, daß mein Loos mir vorbehalten, ich dich vielleicht auch bald vor dem Angesicht JEsu wieder sehen, mit dir ewige Freude genießen und meinen GOtt und Heiland ohne Aufhören loben und preisen werde. Selige Brüder! Die gemeinschaftlichen Antheil an der Geburt von oben haben. Beglückte Brüder! Die einander zwar hertzlich, doch den HErrn JEsum über alles lieben. Nachahmungs würdige Brüder! welche einander gern das Erbtheil auf der Welt überlassen, damit sie nur von einander zum Erbtheil der Seligen erhoben werden und in den Himmel kommen.

Damit diese Nachricht jederman desto gesegneter seyn möge; so will sie mit nachfolgenden Anmerckungen begleiten.

## Die erste Anmerckung:

Fasset nachfolgende Frage und ihre Beantwortung in sich. Woher kommt es doch, daß so wenig Menschen die ungezweifelte Gewißheit der Vergebung ihrer Sün-

Sünden und die innige Sehnsucht nach dem Tode und Freudigkeit auf denselben haben, wie dieser selig Verstorbene? Will denn GOtt solche nicht allen Menschen geben? Antwort: Es lieget nicht an GOtt, als wenn derselbe so lieblos wäre und sie nicht allen Gläubigen schencken wolte, nicht an dem HErrn JEsu, als wenn er sie nicht allen erworben hätte, nicht an dem heiligen Geist, als wenn er nicht alle darauf zubereiten wolte. Nein, nein, der Dreyeinige GOtt gibt einem jeden so viel Gutes, als nur wegen seinen Umständen möglich ist: sondern es liegt an der Beschaffenheit der Menschen.

Bey diesen sind nicht alle Temperamenten gleich, eines ist viel fürchterlicher als das andere, und dieses mag wohl etwas beytragen, doch ists das wenigste. Die Haupt-Ursache lieget im Glauben und der Liebe zum HErrn JEsu. Ich habe in der Jubel-Predigt die Anmerckung gemacht, daß der Genuß der süßen und seligen Friedens-Früchte, sich ordentlich nach den Graden des Glaubens und der Liebe zu JEsu richte, und dieses muß auch von der Gewißheit der Vergebung der Sünden und der Freudigkeit auf den Tod gesaget werden. Die Erfahrung lehret, daß je stärcker der Glaube, je brünstiger die Liebe zu JEsu; je eine grössere Gewißheit hat der Gläubige von der Vergebung der Sünden, und je grösser je inniger ist auch die Sehnsucht nach dem Tode, und die Freudigkeit auf ein selig Ende. Da nun so viele Menschen im Glauben an den Heiland schwach und in der Liebe zu ihm lau und kalt sind, diese Lauigkeit und Kälte aber Unlauterkeit im Christenthum zum Grunde hat; so ists es kein Wunder, daß die Gewißheit der Vergebung der Sünden und die Freudigkeit auf den Tod, bey vielen so gering ist, und den meisten Menschen gar fehlet. Wer demnach zur rechten Gewißheit der

Ver-

Vergebung seiner Sünden, und zum Heimweh nach dem Himmel, auch zur Freudigkeit auf den Tod kommen will; der suche nicht nur durch den Glauben die Kindschaft bey GOtt, und vermöge dieser ein Antheil am himmlischen Erbe zu bekommen, sondern auch in demselben immer mehr und mehr zu wachsen; er nehme durch denselben Kraft, ihn recht brünstig zu lieben, und aus Liebe zu ihm alles unlautere Wesen zu fliehen: So wird es ihm ausser der Anfechtungs-Stunde, an der Gewißheit der Vergebung der Sünden und Freudigkeit auf ein selig Ende nicht fehlen.

## Die zweyte Anmerckung:

Gleichwie der HERR JESUS christlicher Eltern gottselige Auferziehung ihrer Kinder gar oft mit Heil und Segen krönet, und den Eltern ihre Kinder als eine Beute schencket, die sie mit in den Himmel nehmen; also ist eine unchristliche Auferziehung, nach welcher die Eltern sich wenig oder nichts um ihrer Kinder Seligkeit bekümmern, eine Quelle aller Gottlosigkeit und so grosser Verdammniß; dieses solte wohl die Mütter erwecken, sich deswegen von Hertzen zu JESU zu bekehren, bey allen Gelegenheiten suchen ihren Kindern ein gutes Wort ans Hertz zu legen, und den HErrn JEsum in seiner Schönheit abzuschildern. O selige Eltern! o beglückte Mütter! von welchen Kinder auf dem Tod-Bette dieses mit Wahrheit rühmen können.

## Die dritte Anmerckung:

Wenn bey jungen Leuten ein guter Grund des Christenthums, ist durch GOttes Gnade in ihrer Jugend geleget worden, und sie hinaus in die Fremde kommen, o so haben sie sich sorgfältig zu hüten, damit dieser gute

Grund durch die verführische Welt nicht unterminiret und umgerissen, sondern immer mehr und mehr bevestiget werde. So machte es unser Seliger, und kam dadurch zu so großer Gewißheit der Vergebung der Sünden und Freudigkeit auf den Tod. Allein wie rar sind diese; die meisten lassen sich, wenn sie in die Fremde kommen, alles Gute aus ihrem Hertzen reissen, kommen mit einem bösen Gewissen wieder nach Hause, und haben von ihrer Wanderschaft nichts als Straf-Gerichte zu gewarten. Selig und aber selig ist der, welcher mit unserm seligen Cuntz seine Wanderschaft seinem Heiland aufopfert, und sich um das eintzige Nothwendige bekümmert. Wer das lieset der mercke drauf.

## Die vierte Anmerckung:

Das bey Absterbung der äußern Sinnen, des Gehörs, Gesichts und des Gefühls dennoch aus dem Hertzen aufsteigende Gebet, zeiget an, daß das Beten dem Krancken gleichsam zur andern Natur geworden, ja es gibt einen gewissen Beweis von der Inwohnung JESU in dem Hertzen der Gläubigen, und der Vertretung des Heiligen Geistes durch unaussprechliche Seufzer bey GOtt, daher ist es denen sehr tröstlich, welche bey Zeiten sich durchs Gebet, dem himmlischen Vater aufopfern. Es belehret sie, daß wenn sie in der Todes-Noth äusserlich sich nicht mehr besinnen, nicht mehr beten können, der Geist JEsu in ihnen seufzen, beten, und ihre Seele in die Hände ihres Heilandes empfehlen werde. O derowegen wohl dem, und aber wohl dem, in dessen Seele der Geist des Gebets das Regiment so führet, daß er im Wachen, Schlafen, im Leben und Sterben betet, dem wird an den süssesten Erquickungen in und nach dem Tode nichts fehlen.

# Zweytes Exempel.

Der andere Handwercks-Bursche hieß Johann Friederich Reck. Er war von hier und zwar aus Sachsenhausen. Nachdem er das Schuhmacher-Handwerck erlernet hatte; so glaubte er, es wäre ihm eine Schande, wenn er nicht alles mitmachte, was gemeiniglich unter den Schuhknechten und andern Handwercks-Burschen gebräuchlich und gewöhnlich ist, deswegen lebte er in den Tag hinein und hielte dafür, er könne sich durch Fluchen, Schwören, Sauffen, insonderheit aber durch Schlägereyen groß machen. Kurtz und mit wenigem, er brachte sein Leben in einem recht unbekehrten und verdammlichen Zustande zu. Was das betrübste war, so ließ er sich noch immer träumen, er hätte ein gutes Hertz, sey kein Sünder, und dürfte an seiner Seligkeit nicht zweifeln.

In diesem Seelen gefährlichen Zustande kam er sehr kranck 1754. vier Wochen nach Ostern in unser Hospital. Bey meinem Krancken-Besuch auf einen Montag wurde mir von ihm gesaget. Ich ging derowegen zu ihm und fragte ihn: Wie es mit ihm stehe? Er sprach: Ich bin kranck. Ich antwortete: Das sehe ich wol mein Freund. Allein, ich frage nicht sowol nach seinen leiblichen, sondern nach seinen Seelen-Umständen. Wie stehet es mit seiner Seelen, ist er bekehrt oder unbekehrt, ein Knecht der Sünden oder hat er sich durch JEsum von ihrer Herrschaft frey machen lassen? Er sahe mich darauf starr an, und sprach gut! Ich sagte: Das freuet mich, weilen aber gar viele Menschen von sich falsche Einbildungen haben, und bey ihrem unbekehrten Zustande, sich überreden bekehrt zu seyn, dadurch

durch aber ihrem Verderben entgegen eilen; so bitte ich ihn, mein Freund! recht hertzlich sage er mir doch nur mit wenigem, ob er von Jugend auf in seinem Tauf-Bunde durch GOttes Gnade sey stehen geblieben, oder ob er, nachdem er denselben gebrochen, ihn wieder, in der Ordnung wahrer Busse, erneuret habe? Hierauf antwortete er: Ich habe von Jugend auf ein gutes Hertz gehabt, und habe noch ein gutes Hertz. Ich fragte: Ob er denn nicht gesündiget? Nein, sprach er; darauf sagte ich: Dieses kan ich nicht von mir rühmen, er ist also viel frömmer als ich, komme er, spreche er mir zu, sage er mirs wie ichs machen soll, daß ich selig werde; auf diese Rede sahe er mich mit Verwunderung an und schwieg still. Ich aber seufzete und sprach: Ach lieber Sohn! mich deucht er wisse nicht was ein gutes und böses Hertz sey; er wisse nicht daß von Natur unsere Hertzen alle böse sind, und wir daher außer der Gnade sündigen müssen. Ich frage ihn derowegen nochmalen, hat er niemals gesündiget? Er antwortete: Ja dieses kan ich nicht leugnen; allein ich habe doch dabey ein gutes Hertz behalten.

Ich fragte: Was sind denn dieses für Sünden gewesen, muthwillige mit Vorsatz, oder aus Schwachheit begangene Sünden? Diese Frage beantwortete er abermals mit Stillschweigen. Ich aber fuhr fort, hat er nicht zu Zeiten geflucht, sich voll getruncken, Streit, Zanck und allerley Schlägereyen angefangen? Hierauf schlug ihn sein Gewißen, machte ihn schamroth, und er sahe unter sich. Dieses gab mir Anlaß ihm die Gefahr seiner Seelen vorzustellen. Ich bat ihn um der Wunden JEsu willen, er möchte doch der Sache nachdencken, den HErrn JEsum anzuruffen, daß er ihm die Seelen-Gefahr, in welcher er

schwebte,

schwebte, aufdecken, ihn davon überzeugen und sein Hertz zur Busse lencken wolle. Ich versicherte ihn, daß er unmöglich in diesem Zustande selig werden könne, zeigte ihm dabey an, daß seine Kranckheit gefährlich sey, er deswegen desto mehr Ursach sich zu bekehren hätte, faßte alles in ein Gebet und versprach bald wieder zu ihm zu kommen.

Nachdem ich meinen Abschied genommen hatte; so machte sich ein krancker Schuhknecht. J. V. H. welcher nicht weit von ihm lag, und allem zugehöret hatte, auf, ging zu demselben und wolte ihm etwas erweckliches vom Leiden und Sterben JEsu Christi, und den durch ihn erworbenen Heils-Gütern sagen; allein er kam damit nicht recht an, und konte sein Hertz dadurch nicht so, wie er gewünschet hatte, rühren; deswegen grif er zu dem Gesetz und sagte: Lieber Bruder! wie ist es möglich, daß du dem Pfarrer, der für deine Seele so ernstlich sorget, auf dergleichen Weise antworten kanst? Du weißt es, daß ich dich kenne, dir ist nicht unbekant, daß wir uns in allerley Sünden-Schlamm mit einander herum gewältzet haben. Darauf fing er an, ihm ihre ausgeübten Bosheiten zu specificiren, und die wohlverdienten Höllen-Strafen vorzuhalten, ihn zu JEsu zu weisen und rief aus: Wie, wie, wie! ists möglich sich so zu verstellen? Wie, wie, wie! ists möglich in dergleichen Worte auszubrechen? Mein Freund! der HErr JEsus hat sich über mich erbarmt, mein Verderben mir zu meiner Beschämung unter die Augen gestellt, und mich aus demselben gerissen. Ich bitte dich um deiner Seel und Seligkeit willen, gehe in dich, und so zu JEsu hin, er will dich auch annehmen, er will dich auch bekehren und selig machen. Eile nur und errette deine Seele, denn du weißt nicht wenn der HErr kommt.

Der getreue Heiland, welcher nicht will daß jemand verlohren werde, gab auch zu unserm Zuspruch Segen. Der Krancke dachte der Sache nach und wurde von seinem Verderben überzeugt.

Des andern Tages lag beym Ausgehen mir dieser Krancke immer im Sinn. Ich besuchte ihn deswegen auch ausser der Ordnung, und erhielte auf meine Frage: Wie stehet es mit ihm, hat er seinen Seelen-Zustand nachgedacht? die unvermuthete doch erfreuliche Antwort: Ja ich bin überzeugt, daß ich ein böses Hertz habe, ja durch und durch nichts nütze und der gröste Sünder bin, welche mir einen tieffen Eindruck in mein Gemüth gab.

Weilen ich aus betrübter Erfahrung wuste, daß zu Zeiten Krancke um ihres Lehrers desto eher los zu werden alles zugeben, und die Sprache der Armen Sünder annehmen; so gerieth ich auch auf die Gedancken, dieser arme Mensch wolt es auch so machen, und ich brach mit Eifer in die Worte aus: **Wolt ihr mein Freund! euch verstellen, und durch Verstellung eure Verdammniß häuffen, oder ist es auch ein Ernst, redet ihr die Warheit?** Hierauf hieß es, ich verstelle mich nicht, ich rede die Warheit, mich überzeuget Hertz und Sinn, daß ich der gröste Sünder bin.

Verwunderung und Freude wechselten hier bey mir. Ich fragte derowegen ihn, wie es zugegangen, daß er zu dieser Einsicht gekommen? Er antwortete: Ich habe der Sachen nachgedacht, ihrem Rath gefolget und den HErrn JEsum gebeten, mir den Zustand meiner Seelen zu offenbahren. Darauf hat mich mein Hertz angefangen zu schlagen, mein Gewissen ist mir aufgewacht, und meine Sünden werden mir noch immer größer. Er fing auch an zu erzehlen, was er für ein verfluchtes Teufels-

fels-Kind gewesen, bat mich, ich möchte doch mit ihm beten und ihm anzeigen, wie er sich ferner zu verhalten hätte. Ich priese meinen Heiland für diese Gnaden-Wirckung überzeugte den Krancken daraus, daß der HErr JEsus seine Seele liebe und ihn selig machen wolle, er suchte ihn, er möchte sich doch diesem getreuen Seelen-Freund gäntzlich überlassen, und versicherte denselben, er werde es gut machen.

Insonderheit schärfte ich ihm Zweyerley ein: 1.) Solte er über seine Sünden nicht so leicht weg springen, sondern in der Einsicht seines Verderbens recht tief graben, und dasselbe recht lernen in seiner Grösse und Abscheulichkeit erkennen. 2.) Dabey aber durchaus nicht stehen bleiben, sondern steif auf JEsum blicken und denselben immer brünstiger um Vergebung anflehen. Ja er solte mit allen Sünden zu JEsu fliehen sich zu seinen Füssen niederwerfen und recht innig recht anhaltend, recht erbärmlich um Erbarmung schreyen.

Dieses thät der Krancke auch, er redete am Mittwoch vieles mit denen, die um ihn waren, von seinem Elend, er betete und seufzete, den gantzen Tag über bis in die späte Nacht. Um Mitternacht verfiel er in einen bedencklichen Zustand. Seine Sünden wurden ihn unter die Augen gestellet, immer grösser, ja so groß, als wenn sie ihm nicht mehr könten vergeben werden. Daher nahm die Angst seiner Seelen ungemein zu, und er wuste sich nicht zu fassen, nicht zu helfen. Man rief den Krancken-Vater. Dieser betete mit ihm herrlich, und suchte ihn durch den Versöhnungs-Tod JEsu Christi zu trösten. Andere sprachen ihm auch, so gut sie konten, zu. Darauf lag er bey einer halben Stunde in einer rechten Höllen-Angst, und muste einen heftigen Kampf ausstehen.

Nach Endigung dieser Zeit fing er an: GOtt Lob und Danck! GOtt Lob und Danck! Der HErr JEsus hat sich über mich erbarmet, mir Gnade wiederfahren lassen, und mir alle meine Sünden vergeben. Die um ihn waren, wurden hiedurch ungemein gerühret, und mit ihm GOtt zu loben veranlasset. Er aber ward immer getroster, rühmete seinen GOtt und Heiland und blieb dabey, daß der HErr JEsus ihn zu Gnaden angenommen habe.

Als ich auf den Donnerstag in das Hospital kam wurde mir solches noch vor der Predigt zu wissen gethan. Nach derselben besuchte ihn so gleich, und fragte ihn, wie es um seine Seele stünde? Darauf sagte er: **Nun stehet es gut, GOtt Lob! Der HErr JEsus hat sich über mich erbarmet, und mir alle meine Sünden vergeben, und mich verfluchten Sünder zu einem Kind der Gnaden angenommen.** Diese freudige Versicherung ging mir in und durchs Hertz; ich danckte mit andern dem Vater aller Barmhertzigkeit, dem GOtt alles Trostes, ermunterte ihn auch zu dieser Pflicht, und sprach: Es wird sich bald zeigen, ob seine Versicherung nur ein Gnaden-Blick, oder die wahre Begnadigung selbst ist. Er sahe mich darauf steif an, und fragte: Was denn durch einen Gnaden-Blick zu verstehen sey. Ich erklärte ihm dieses mit mehrern und sagte: Ein Gnaden-Blick ist nur ein Vorschmack der Begnadigung, und eine gewisse Süßigkeit, ein angenehmer göttlicher Trost, welchen der HErr JEsus einem gerührten Sünder in der Busse schencket, und ihn dadurch kräftig reitzet, sich immer mehr und mehr in die Buß-Ordnung zu begeben, immer brünstiger nach JEsum und dem aus seinen Wunden fliessenden Heil zu verlangen, und den Schluß zu machen, wenn einige Tröpflein der

Gnade GOttes, welche er dem Sünder zu Zeiten im Anfang der Busse und Bekehrung schencket, schon so süß, so herrlich, so selig sind, was für eine unvergleichliche Seligkeit muß nicht die völlige Begnadigung seyn?

Nachdem er dieses angehöret, sprach er: Nein, nein, nein, es ist kein Gnaden-Blick, sondern der HErr JEsus hat mir wahre und völlige Gnade geschencket, alle Sünden vergeben, und deswegen will ich auch sterben. Darauf fragte ich ihn, ob er denn recht gewiß wisse, daß ihm seine Sünden vergeben seyn? Er antwortete: Ja. Ob er den Trost im Hertzen empfinde? Ja, ja. Ob er darauf getrost sterben könte? Ja, ich kan darauf sterben und will auch sterben. Ich fragte: Warum will er sterben? Damit ich meinem GOtt nicht mehr untreu werde, und mit der Sünde nichts mehr zu schaffen haben möge. Ich sagte: Wenn aber der liebe Heiland ihn noch länger will leben lassen, will er denn damit nicht zufrieden seyn? Darauf schwieg er etwas still und sagte, Ja! Aber ich will doch lieber sterben als leben, und der liebe Heiland wird mich auch sterben lassen.

Beym Abschied legte ich ihn nochmahlen durchs Gebet an das Hertze JEsu, danckte dem lieben himmlischen Vater für seine unbeschreibliche Barmhertzigkeit und vermahnete die andern Krancken gleichfalls zur hertzlichen Bekehrung. Der Krancke blieb den Tag über versichert, daß er Gnade habe, danckte GOtt und betete mit andern.

Auf den Abend besuchten ihn zwey bekante Schuhknechte, zu denen sagte er: Und ihr meinet, ihr wolt so mit Fleisch und Blut in den Himmel kommen? Nein, es gehet nicht an, ihr müsset euch bekehren. Er wolte sagen: Ihr hoffet bey eurem natürlichen und unbekehrten Zustande selig zu werden, allein dieses gehet nicht an.

 Als

Als in der Nacht die Hitze zunahm, und er aus einem Schlummer aufwachte, sagte er, er habe mit zwey Feinden zu kämpfen gehabt, die ihn wieder zur Welt haben reissen wollen: Allein, er habe sie abgewiesen. Eine Weile hernach verfiel er in einen neuen Kampf, er rief öfters aus: O GOTT, o gerechter GOtt: O JESU, o barmhertziger JEsu! hilf! Nachdem er sich erholet hatte, sagte er: Ich habe mit zwölf Feinden zu kämpfen gehabt, welche mich mit Gewalt wieder haben wollen von dem HErrn JESU reissen, allein ich habe sie überwunden. Auf die Frage: wodurch? sprach er: Durch des Lammes Blut. Sein gantzes Verhalten bezeugte, daß es ihm nunmehro um nichts mehr zu thun sey, als JEsu bis an sein Ende treu zu bleiben. Dieses nahete auch immer mehr und mehr heran, und je näher es kam, je stiller und ruhiger wurde er, und schlief endlich Freytags früh um 6. Uhr sanft und selig auf den Versöhnungs-Tod seines Heilandes ein.

## Anmerckungen.

1) Die Unwissenheit und der Unverstand in göttlichen Dingen, die zur Seligkeit nöthig sind, ist erstaunlich groß. Nicht nur Natur-Fromme und Heuchler, sondern auch offenbare Gottlose, überreden sich oft, fromm zu seyn, ein gutes Hertz zu haben, und ohne allen Zweifel in den Himmel zu kommen. O Jammer! O Elend!

2) Wenn ein treuer Knecht JEsu Krancke in solchem Höllen stürtzenden Wahn antrift, die sich noch erfrechen, denselben bey ihren offenbar getriebenen Wercken der Bosheit zu überreden, daß sie ein gutes Hertz und deswegen ungezweifelte Hofnung zur Seligkeit haben, so gehet er nicht um sie herum, wie eine Katze um

den

den Brey, sondern gerade auf ihre Thaten los, stellet ihnen ihr geführtes sündlich und ärgerliches Leben unter die Augen, und erkläret ihnen, daß ihr gantzes Haupt kranck, ihr gantzes Hertz matt, und von den Fußsolen bis aufs Haupt nichts gesundes, sondern lauter Wunden, Striemen und Eiter-Beulen, die nicht gehefftet noch verbunden, noch mit Oel gelindert, an ihnen anzutreffen seyn. Ein unlauterer Lehrer wird hie freylich, zumal bey angesehenen Reichen, die Achseln zucken, seine Zuflucht zu der falschen theologischen (prudence) Klugheit nehmen, den Peltz waschen, aber nicht naß machen, das Neu-Jahr nicht, noch vielweniger das Beicht-Kind selbst und dessen Gunst verlieren wollen. Er wird alles so unter einander werfen, daß der Krancke nicht weiß was er will, folglich über denselben keine Ursach zu zürnen habe. Wenn er endlich wegen eines allzuoffenbaren sündlichen Lebens etwas sagen muß, so wird er sich bücken, beugen, drehen, krümmen, als wie ein Weib, das ein Kind gebähren soll, und wenn er ja strafen muß, so kurtz als nur möglich ist, seyn, auch gleich darauf einen Haufen Trost verschwenden, und was dergleichen mehr ist. Allein eben durch dergleichen Verhalten seinen Krancken zu einem ewig unglücklichen Opfer des Zorns GOttes und der Höllen Flammen machen. Um dieses zu vermeiden, so fallen zwar rechtschaffene Lehrer nicht als Stürmer mit der Thür ins Haus hinein, sie greiffen den Krancken nicht mit Unvernunft und Ungestüm, doch mit Nachdruck an, und setzen den grössesten Grad ihrer geistlichen Klugheit darein, daß sie einem jeden, so wohl Gesunden als Krancken, den eigentlichen Hertzens-Zustand mit Nachdruck zu ihrer Seelen-Rettung aufdecken, und so diejenige, welche nur noch einen Schritt von der Höllen sind, als ein Brand aus dem Feuer erretten mögen.

 3) Wenn

3) Wenn eine gewiße Art Menschen, zumalen Krancke es mercken, daß der Prediger ihnen auf ihr Hertz losgehet, und ihnen ihre Sünden und den Zorn GOttes vorhält, so fangen sie öfters statt der wahren Besserung an sich zu verstellen, sie billigen alles, thun als wenn sie um die Bekehrung in Warheit bekümmert wären; allein, in ihren Hertzen dencken sie nicht daran. Sie haben also keine andere Absicht, als dem Prediger ein Blendwerck vorzumachen, damit er sie desto eher mit dem Gesetz verschonen möge. Hie ist Klugheit nöthig, damit man den Betrug einsehe, und wenn man denselben aufgedeckt hat, so muß man dem Sünder sein tückisch Hertz desto nachdrücklicher vorhalten, und ihm die augenscheinliche Gefahr seiner Seelen recht groß machen. Ich habe dergleichen schon vor vielen Jahren und auch gleich Anfangs meines Hierseyns erfahren, will daher, um die Sache desto deutlicher zu machen, nur ein Exempel anführen:

Ein gewißer Herr zog sich durch allerley Lebens-Arten eine tödtliche Kranckheit zu. Nachdem sein Herr Beicht-Vater ihn besuchte, und ihm zureden wollte, so führete er ihn auf das empfindlichste ab, hieß ihn fortgehen und nimmermehr wieder kommen. Seine nahe Anverwandten aber sorgeten mehr für seine Seele, als er selbst, wollten ihn deswegen in einem so gefährlichen Zustand nicht sterben lassen, sondern berieffen mich. Ich ging nach vieler Ueberlegung und wiederholtem Ersuch unter hertzlichem Gebet zu demselben, beklagte seine Kranckheit, und bat mir seine hochgeneigte Gewogenheit aufs künftige aus. Ich sahe gleich ein, daß die Kranckheit zwar gefährlich, aber, wenn keine andere Zufälle dazu kämen, der Tod noch nicht zu befürchten sey, fing derowegen an von Franckfurt, dessen Flor und schönen

Ge-

Gegend zu reden. Der Inhalt des Vortrags war dem Krancken nicht unangenehm, deswegen unterhielt er mich darinnen; darauf kam er auf mein Vaterland, auf Elsaß, Weissenburg und Straßburg. Wir redeten eine Weile von des Landes Güte und deßen gegenwärtigen Verfaßung. Endlich machte ich eine Zueignung auf den schönen Edelsitz im Himmel, und vermahnete den Krancken, allhier in der Gnadenzeit sich so zuzubereiten, damit er dort eine sichere Wohnung haben, und das Beste des Landes genießen möchte.

Weilen diese Zueignung gantz kurtz und dem Patienten desto lieber war, so bat er mich, ihn doch bald wieder zu besuchen. Ich versprachs, hielts auch, und kam den zweyten oder dritten Tag wieder zu ihm. Nachdem ich erfahren, daß er an unterschiedlichen Grund-Wahrheiten einen starcken Zweifel hatte, so bat ich mir die Erlaubniß aus, diesesmal nicht von äussern Dingen, sondern von der großen Glückseligkeit der wahren Christen, in Zeit und Ewigkeit mit ihm zu reden. Derselbe hörete zu, redete zu Zeiten mit und stellte sich, als wenn es ihm recht lieb wäre. Nachdem ich aber meinen Abschied genommen hatte, sagte er zu jemand, ich bin kranck, und daher unter der Gewalt meiner Freunde, sie wollen absolut haben, daß mich Pfaffen besuchen sollen. Da ich nun dieses nicht ändern kan, so will ich ihnen schon eine Nase machen, und nach ihrem Willen so reden, daß sie mich durch Beängstigung mit dem Gesetz und der Verdammniß nicht ärgern sollen.

Dieses wurde mir darauf durch jemand gesteckt. Ich fuhr deswegen in meinem nächstfolgten Besuch fort, die große Glückseligkeit derjenigen anzupreisen, welche gewiß wissen, daß ihnen ihre Sünden vergeben sind, und daher einen mehr als mathematischen gewissen Schluß

auf ihre Seligkeit machen können. Ich redete von der Beschaffenheit derer, welche Vergebung der Sünden erlangen, von der Vergebung der Sünden an sich selbst, und von der Gewißheit der Vergebung der Sünden. Ich rühmete die daraus fließende große Glückseligkeit nach allem Vermögen, und drang auf die Ordnung, in welcher man dazu kommt.

Mein Krancker billigte alles dieses, zog auch unterschiedliche Verse an, die hieher gehören. Dieses ging mir sehr ans Hertze, ich gedachte, ists auch möglich, sich so zu verstellen! und sagte deswegen zu demselben: Mein Herr, weß soll ich mich zu ihnen versehen? Wie können sie so reden, da sie dieses doch noch nicht an ihrem Hertzen erfahren haben? Es kommt nicht auf die Worte, sondern auf die Erfahrung an. Ich bitte sie um GOttes willen, lassen sie es beym Reden nicht bewenden, sondern suchen sie zu einer lebendigen Ueberzeugung und der großen Glückseligkeit selbst zu kommen, und nahm Abschied. Dieses zog statt der Besserung Erbitterung nach sich, und er sprach: Wenn der Pfaffe wieder kommt, so will ich ihn zur Stube hinaus werfen, oder hinaus werfen lassen. Dieses Exempel lehret auf das deutlichste, daß oft Krancke die Sprache Canaans annehmen, und dergleichen Reden führen, welche ihren Lehrern angenehm sind, dadurch aber nur zu heucheln und scharfen Vorstellungen zu entgehen suchen.

Gegenwärtiger Krancke hat es so zu machen, und mich dadurch von dem ernstlichen Eindringen in sein Hertz, und von dessen Gewissens-Rüge abzuhalten gesuchet. Nachdem er aber wahrgenommen, daß ichs merckte und ihn deswegen auf die Prüfung seines Seelen-Zustandes führete; so ward er unwillig, und wolte mich auch fortjagen. Ich aber kehrte mich nicht daran,

ver-

verhielte mich so, als wenn nichts davon wüste, begegnete ihm bey meinem erfolgten Besuch desto liebreicher und freundlicher. Saure Gesichter und finstere Stirnen waren noch unterschiedliche mal das Compliment, womit ich empfangen und entlassen wurde. Allein ich stellte mich, als wenn man im Elsaß und in Weissenburg sich auf dergleichen Gesichts-Züge nicht verstünde, und fuhr in der Vorstellung fort, und kam auch ohne Geheiß wieder. Endlich gab der HErr JEsus Segen zum Zuspruch. Er zerschmiß nach so vielen Streichen das harte Hertz, das Zureden ward immer angenehmer, man verlangte, ich solte die Warheiten, welche die Seele des Christenthums ausmachen, weiter ausführen, mit dem Krancken hertzlich beten, und so oft als es mir nur möglich, kommen.

Unvermuthet wurde ich einsmal geruffen. Auf meine Ankunft und Frage, was man beliebe? hieß es: Mein lieber Herr Pfarrer! in dieser Nacht habe ich zweyerley erfahren, wovon ich in meinem Leben nichts gewust noch geglaubt habe. Ich habe erfahren, was Sünde und was der Sünden Vergebung sey. Was Sünde sey habe ich erfahren: Denn alle Sünden, die ich in meinem gantzen Leben begangen habe, sind mir auf einmal aufgewacht, und haben mir Höllen-Angst zugezogen. Ich kam in ein solch Gedräng, daß ich mir nicht mehr zu helfen gewust, deswegen mich als einen Hund unter die Banck zu den Füßen JEsu hingeworfen, aller Verdammniß angeklagt, und um Gnade gebettelt. Ich habe das Wehe über mich ausgeruffen, und mich der Höllen und Verdammniß zuerkannt, doch dabey an seine Füße gehalten und nur um Hundes-Recht geschrien. Darauf hat er sich über mich erbarmet, mich zu Gnaden angenommen, mir meine Sünden vergeben, Friede und Ruhe geschencket. Dieses habe ich mein Lebetage

nicht

nicht geglaubet, davon niemalen was empfunden, aber jetzo weiß ich, daß es Warheit sey. Ich kam über diese Erzehlung gleichsam außer mir selbst, sahe seine Ruhe und Freudigkeit, und vernahm vom Umstand, daß der Krancke auf eine ungemeine große Unruhe zu dieser Ruhe gekommen sey. Ich priese deswegen mit Freuden-Thränen meinen GOtt und Heiland, vermahnte ihn, sich seinem GOtt gäntzlich hinzugeben, fand ihn in den andern Tagen noch in dieser Gemüths-Ruhe. Und da er zuvor grimmig, giftig und voller Ungeduld, so war er jetzo geduldig, gelaßen, wie ein Lamm, blieb auch in diesem Zustand bis an sein selig Ende, welches vier Tage darauf, ehe mans vermuthet hatte, erfolget ist. Gelobet sey mein GOtt und Heiland auch für diesen Beweis, daß er und sein Evangelium Warheit ist.

4) Wenn der liebe GOtt einen Sünder aus seiner gottlosen Gesellschaft heraus reißet und von Hertzen bekehret, so ists höchst billig, nöthig und selig, wenn der Bekehrte auf eine kluge, doch nachdrückliche Weise sich um ihre Bekehrung bekümmert, ihr ihre Sünden vorhält, ohne Heucheln die ihm wiederfahrne Gnade anpreiset und sie so zu erretten suchet. Dieses Verhalten ist gar oft recht gesegnet. So machte es der eine Krancke J. V. H. und dieses war erbaulich und kaum hatte unser Keck Gnade erlanget, so suchte er sogleich seinen fünf Brüdern, seiner vorigen Gesellschaft Buße zu predigen.

5) Wenn der heilige Geist das Werck der Bekehrung anfängt, und der Sünder sich seiner Gnaden-Arbeit völlig überläßt; so bringet er dasselbe gar bald zu Stande. Gleichwie die Bekehrungen, da man in einem Augenblick mit der Sünde, wie mit einer Mücke, die man todt geschlagen, fertig worden ist, mir verdächtig vorkommen: also stecket bey denen, bey welchen man

so gar zu lang zu keiner Gewißheit kommen kan, ein Feind darhinter, sie lehrt meistens, daß man sich der Gnaden-Arbeit JEsu und seines Geistes nicht gäntzlich überlasse, die Gnade nicht in ein anhaltendes Gebet bringe, und nicht alle Feinde in den Tod JESU hingeben, sondern noch einige zumalen subtile Schooß-Sünden für sich behalten wolle.

6) Gehet mein Wunsch dahin, daß doch diese Arbeit an allen, welche sie lesen, an allen Handwercks-Burschen, insonderheit aber an allen Krancken in unserm Hospital möge gesegnet seyn. HErr JESU! erhöre meinen Wunsch um deiner Liebe willen. Amen.

## Etwas von dem herrlichen Guten, das die Jugend in Christi JEsu haben kan.

Mel. Lobe den HErren, den mächtigen König rc.

1.

Blühende Jugend, du Hofnung der künftigen Zeiten, höre doch einmahl, und laß dich in Liebe bedeuten. Folge der Hand, die sich oft zu dir gewandt, dein Hertz zu JESU zu leiten. :,:

2. Opfre die schöne, die muntre, lebendige Blüte, opfre die Kräfte der Jugend mit frohem Gemüthe JEsu dem Freund, der es am redlichsten meynt, dem grossen König der Güte.

3. Zärtlich und frölich umarmt er die Lämmer auf Erden. Jugend, du sollst ihm die liebste Belustigung werden. Segen und Heil sammlet der Vater in Eil für dich, du Schmuck seiner Heerden. Jes. 40, 11. Marc. 10, 13-16.

4. JEsum geniessen, das kan man für Jugend-Lust achten! Schmeckend und sehend die ewige Liebe be-

betrachten, das ist genug. Aber der Lüste Betrug läßt unsre Seele verschmachten.

5. Bäume der Jugend, erfüllet mit heiligen Säften. Wachsen an Weisheit, an Gnade und seligen Kräften. Wenige Zeit macht sie dem Haus-HErrn bereit zu seinen schönen Geschäften.

6. GOtt und dem Lamme zum Werckzeug der Ehre gereichen, das ist mit irrdischer Herrlichkeit nicht zu vergleichen. Jugend, ach du bist ihm die nächste dazu. Laß nur die Zeit nicht verstreichen! 2 Tim. 2, 20. 21. 22.

7. Suchst du ihn hertzlich, so müssen dich Engel bedienen. O wie vertraulich wird deine Gemeinschaft mit ihnen! Weñ du nur bleibst, und dich dem ewig verschreibst, bey dem wir allezeit grünen. Matth. 18. Jer. 17, 7. 8.

8. Gnade bey Menschen kan niemand gesegneter finden, als wer von Jugend auf alle Begierde der Sünden ernstlich verflucht, und sich Belustigung sucht in Sachen, die nicht verschwinden.

9. Dencke! Was Freude und Ehre wird dem wiederfahren, der sich von Kind auf, und bis zu den spätesten Jahren JEsu vertraut, und sich im Alter beschaut, gekrönt mit blühenden Haaren. Spr. 16, 31. Pred. 12, 25.

12. Wahrlich, so folget ein sanftes und frohes Verscheiden, wenn man des Lammes versöhnende blutige Leiden lange schon kennt. Wohl mir! In dem Element will ich mich ewiglich weiden.

## Ernstliche Einladung und Berufung der Sünder zur Sinnes-Aenderung und gläubigen Annehmung der Gnade in Christo.

Mel. Der lieben Sonnen Lauf und Pracht ꝛc.

Steh, armer Mensch! besinne dich, du eilst in dein Verderben, mein Hertze bricht, du jammerst mich,

mich, ach wilst du ewig sterben: hab ich dich nicht gezeugt, hab ich dich nicht gesäugt; such ich nicht deiner Seelen ruh, und armer Wurm, wo eilst du zu?

2. Du fliehst von dem, der nach dir ruft aus Lieb entflammten Hertzen, du eilst, wohin? zur Höllen-Kluft, ach! solte michs nicht schmertzen: ich nahm dich auf in Bund, und machte dich gesund durchs Blut und Wasser in der Tauf; du selbst tritts ab, giebst alles auf.

3. O Jammer! ach ich seh mein Kind in Pfuhl des Abgrunds rennen: ich ruf, ich schrey; es ist so blind, und will mich nicht erkennen: o armer Mensch, steh still! denck, wer dich retten will: ich bins, der dich so brünstig liebt, ich bins, den deine Noth betrübt.

4. Gedencke nicht, ich sey ein Thier, das sich vom Blute nähret; wie wohl, wie wohl ist dem bey mir, der sich zu mir bekehret: komm nur, mein Kind, komm her, ich bin kein Löw noch Bär, ich, ich, bin GOtt, das höchste Gut; was nützt mir eine Hand voll Blut.

5. So wahr ich GOtt und ewig bin, ich will nicht dein Verderben, o komm doch nur, verirrter Sinn, du solst das Leben erben: das Lamm hat dich befreyt, tauch nur das Sünden-Kleid in seine tiefe Wunden ein, so wird Hertz und Gewissen rein.

6. Dahin geht meiner Knechte Rath, sie woll'n dich von den Ketten, womit dich Satan bunden hat, in wahrer Busse retten: mein Geist kommt selbst zu dir, bringt Reu und Leid herfür, er schenckt dir selbst das Glaubens-Licht; nur halte still, und fliehe nicht.

7. Sieh, armer Mensch, so treu bin ich! wer kan dich reiner lieben? so komm denn bald, erfahre mich; wie kanst du es verschieben. Fleuch, fleuch die fal-

sche

sche Welt, die dich gefesselt hält, fleuch, Armer, geh von Sodom aus, und komm in deines Vaters Haus.

8. O könte so die Erden-Lust, wie ich, dein Hertz vergnügen, ich gönnte dir an ihrer Brust in Ewigkeit zu liegen: ich bin GOtt ohne dich, nur du, du jammerst mich; denn was für ietzt dein Hertz erfreut, verläßt dich in der Ewigkeit.

9. Was wird sodenn den armen Geist und sein Verlangen stillen? die Träber, so er hier geneußt, werden ihn nicht die füllen; Pracht, Wollust, Gut und Geld vergeht, verraucht, zerfällt: o stille lieber die Begier, auf nun und ewiglich, mit mir!

10. O glaube nicht, es sey ein Joch in meinem Schoos zu liegen: Komm immer her, versuch es doch, ich will dein Hertz vergnügen: wie sanfte wirst du ruhn, wie wohl will ich dir thun, wenn du der Welt nur Abschied giebst, und mich allein durch Christum liebst.

11. Drum auf, und mach dich bald davon, verlaß die Sünden-Pfützen, bist du zu schwach, hier ist mein Sohn, er wird dich unterstützen: Hat er dich frey gemacht, und dich zu mir gebracht, so wird dein Hertz recht frey und rein, und ich dein GOtt und Vater seyn.

12 Wie groß ist doch die Seligkeit, so die Gerechten schmecken, sie kan kein Tod, kein Schmertz noch Leid, kein Feind, kein Teufel schrecken: ich bin ihr Schutz und Heil, ich bin ihr Lohn und Theil: Erfahr es, komm, bekehre dich; dis alles, alles wart't auf dich!





